



in Bayern.

WIR

4•2020

**DAS MAGAZIN
DER AWO BAYERN**

74. Jahrgang des „Helfer“

**Mehr als ein Dach über dem Kopf.
WIR über Leben und Wohnen.**



DIE AWO IN SCHWABEN

Fairer Handel

Agenda 2030
Wir arbeiten dran.

Wohnen und Leben

Psychisch Kranke
brauchen besonderen
Schutz.



WIR IN BAYERN

Aus der AWO **3**

AWO liebt Demokratie + Eine Frau aus Bayern für die Bundesspitze + Plädoyer für Menschlichkeit + Brigitte Tiator im Ruhestand + Frauenpower im Freistaat

Unser Thema:

Mehr als ein Dach über dem Kopf. **6**

Gemeinsam statt einsam: Quartiersprojekte bringen Menschen zusammen + Frauenhäuser: Wohnen ist existenziell + Interview: Bauen für Senioren braucht Fingerspitzengefühl

WIR IN SCHWABEN

Editorial **11**

AWO Schwaben spendet faire Lebensmittel **14**

AWO-Hort Füssen: Schöne Stunden trotz Corona-Krise **16**

Haus Wagenseilstraße:
Ein Umfeld mit Verständnis **17**

Aus den Regionen **18**

Reisetipp **19**

Alles, was Recht ist **20**

Liebe Leserinnen und Leser,

ein schwieriges und forderndes Jahr geht dem Ende entgegen. Die Corona-Pandemie hat das Leben in einem Maße beeinträchtigt, das für uns alle undenkbar war und sie hat das öffentliche und gesellschaftliche Leben einschneidend verändert. Die Konferenzen der AWO konnten nicht stattfinden, Veranstaltungen wurden abgesagt und die Ortsvereine mussten die so wichtigen Begegnungen auf ein Minimum beschränken.

Die letzten Monate haben aber auch gezeigt, dass die Arbeiterwohlfahrt in Bayern auch in Zeiten der Krise zusammensteht und das „WIR“ lebt. Ob in unseren Pflegeeinrichtungen, in Kitas oder in den Ortsvereinen: überall haben Haupt- und Ehrenamtliche über die Maßen großen Einsatz gezeigt, um Menschen zu begleiten, um Kinder gut zu versorgen, während die Eltern arbeiten müssen, und um Mitmenschen zu ermuntern, die Lebensfreude trotz der Kontaktbeschränkungen nicht zu verlieren. Das verdient großen Respekt. Auch allen Mitgliedern, die unsere Arbeit mit ihrem Beitrag und ihrem Engagement 2020 maßgeblich unterstützt haben, sage ich ganz herzlich Danke.

Mit der letzten Ausgabe des Jahres wagen wir normalerweise einen Ausblick, doch dieser ist in diesen Zeiten schwierig. Ich hoffe sehr, dass 2021 wieder mehr Freiräume und uns allen wieder mehr persönliches Miteinander ermöglichen wird. Vor allem aber wünsche ich uns allen, dass wir gesund bleiben. Nutzen Sie – gerade wegen Corona – die Adventszeit und die Feiertage besonders für den Austausch mit den Menschen, die Ihnen am Herzen liegen, verlieren Sie nicht den Mut und kommen Sie gut ins neue Jahr.

Herzlich Ihr

Thomas Beyer
Landesvorsitzender
der AWO in Bayern





Abschied von Brigitte Tiator

In einer kleinen Feierstunde hat Landesgeschäftsführer Andreas Czerny die langjährige Leiterin der Freiwilligendienste des AWO Landesverbandes, Brigitte Tiator, in den Ruhestand verabschiedet. Brigitte Tiator hat über Jahrzehnte tausende junge Freiwillige bei der AWO verantwortlich begleitet, anfangs Zivildienstleistende, später Freiwillige des Sozialen Jahres (FSJ) und zuletzt vor allem Menschen im Bundesfreiwilligendienst (BFD). Landesvorsitzender Prof. Dr. Thomas Beyer hob das große Engagement hervor, mit dem Brigitte Tiator die Belange der Freiwilligendienste mit den Bedürfnissen der Einsatzstellen der AWO in Bayern in Einklang brachte und würdigte ihre kompetente Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS), dem Zentrum Bayern Familie und Soziales (ZBFS), dem Bundesamt für zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) und dem AWO Bundesverband. Auch die Kolleginnen des Fachbereichs sagten mit sehr persönlichen Worten herzlich „Auf Wiedersehen“.

Eine Frau aus Bayern für die Bundesspitze

Kathrin Sonnenholzner, seit 2016 stellvertretende Landesvorsitzende der AWO in Bayern, soll ab 2021 die Bundesspitze der AWO als Co-Vorsitzende des Präsidiums verstärken. Die 64-jährige Jesenwangerin engagiert sich seit vielen Jahren für die AWO und bringt als SPD-Mitglied des Bayerischen Landtages von 2003 bis 2018 politische Erfahrung in das Amt ein. Die Wahl findet im Rahmen der für Juni 2021 geplanten Bundeskonferenz statt. Weitere bayerische Kandidaten für das neue Präsidium der AWO in Berlin sind Karin Hirschbeck, Vorsitzende des Kreisverbandes Fürth, und Stefan Wolfshörndl, Vorsitzender des Bezirksverbandes Unterfranken. Beide gehören dem Gremium bereits an und stellen sich erneut zur Wahl.



Vielfältiges Programm – Kostenlos weiterbilden

Die kostenlose Teilnahme an dem bayernweiten Projekt AWO I(i)ebt Demokratie steht allen hauptamtlichen Mitarbeiter*innen, ehrenamtlich Engagierten, Mitgliedern sowie auch noch nicht in der AWO aktiven Menschen offen.

Aufgrund der Corona-Situation finden die meisten der Projektangebote derzeit digital statt. Gemeinsam mit dem Team des neuen Aktionsbüro Demokratie des AWO Landesverbandes Bayern e.V. kann die digitale Technik kennen gelernt und eingeübt werden. Jeden Dienstag von 16 Uhr bis 17 Uhr findet eine telefonische Online-Sprechstunde zum Thema „Wie kann ich an Videokonferenzen teilnehmen?“ statt. Eine formlose Voranmeldung im neuen Aktionsbüro Demokratie ist erforderlich. (Kontakt siehe unten)

Die kommenden AWO I(i)ebt Demokratie Online-Veranstaltungen:

- Jeden Monat: Team Toleranz, Team Erinnerungskultur, Team Umwelt und Nachhaltigkeit, Team Politischer Lesezirkel und Team Demokratiechor
- 5. Dezember 2020 „Verschwörungserzählungen – eine Gefahr für die Demokratie?“
- 27. Januar 2021 „Lange Nacht der Zweitzug*innen“ zum Holocaustgedenktag

➔ Kontakt und Anmeldung:

AWO Landesverband Bayern e.V.

Aktionsbüro Demokratie

zdt@awo-bayern.de

089 / 54 67 54 - 140

Icon Facebook und Instagram:

[@awodemokratie](https://www.facebook.com/awodemokratie)

www.awo-bayern.de



DIE „WIR-REDAKTION“

Sie haben Anregungen, Lob oder Kritik? Ihre Anmerkungen zum aktuellen Heft nehmen wir gerne auf. Sie erreichen uns hier:

Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Bayern e.V.
Edelsbergstraße 10, 80686 München
Telefon 089 546754-0
redaktion@awo-bayern.de



Gemeinsam für eine Wende

Zu einem intensiven Meinungsaustausch kamen im August der Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion, Horst Arnold, und die Vorsitzende des Ausschusses für Arbeit, Soziales, Jugend und Familie im Landtag, Doris Rauscher, in die Nürnberger Geschäftsstelle des Landesverbandes. Neben der Würdigung der großen Leistungen der Beschäftigten des Sozialbereichs während der Corona-Pandemie stand das gemeinsam mit dem Bund Naturschutz in Bayern erarbeitete AWO-Papier für eine sozial-ökologische Wende (WIR berichtete in Heft 3/2020) im Mittelpunkt des Gesprächs mit AWO Landesvorsitzenden Prof. Dr. Thomas Beyer.

„Menschlichkeit darf nicht unter Strafdrohung stehen“

Der Landesvorsitzende der Arbeiterwohlfahrt in Bayern, Prof. Dr. Thomas Beyer, hat die bayerische Staatsregierung aufgefordert, gemeinsam mit den Trägern von Pflegeheimen sowie den Angehörigenvertretungen klare Rahmenbedingungen zu finden, um Besuche in Pflegeheimen auch in den Wintermonaten zu ermöglichen. „Die Abschottung des Frühjahres darf sich im Interesse aller Beteiligten nicht wiederholen. Heime sind keine Gefängnisse und können niemals Hochsicherheitstrakte sein“, ist Beyer überzeugt. Der AWO-Chef verwies nicht nur auf die immensen Belastungen, die eine Isolierung für Bewohner*innen und ihre Angehörigen mit sich bringt, sondern auch auf den enormen Druck, der dadurch für die Mitarbeitenden in der Pflege erzeugt wird. Andererseits fühle sich die Praxis zu sehr auf sich allein gestellt. „Wir brauchen jetzt klare Regeln für Besuchsmöglichkeiten in den Einrichtungen in Abhängigkeit vom örtlichen Infektionsgeschehen. Die Politik muss der Praxis hier Rückendeckung geben. Es darf nicht sein, dass die Einrichtungen, die der Menschlichkeit den gebotenen Raum geben, in einer permanenten Grauzone bis hin zur Anzeige bei der Staatsanwaltschaft stehen“, formulierte Beyer seine Erwartungen an die zuständigen Ministerien.



Nichts gegen Beziehungen

Peter Gaymann gehört zu den erfolgreichsten Cartoonisten Deutschlands. Im neuen Tisch- und Postkartenkalender „Cartoons von der Couch“, erschienen im Medhochzwei-Verlag, bringt er wieder viele Beziehungs- und Therapiesituationen humor- und liebevoll auf den Punkt. WIR verlost drei Tischkalender von Peter Gaymann. Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2020. Senden Sie einfach eine Mail mit Name, Anschrift und Telefonnummer an petra.dreher@awo-bayern.de oder eine Postkarte an den AWO Landesverband, Edelsbergstraße 10, 80686 München. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Stichwort „Beziehungen“.

AWO Frauen und Sozialpolitik

100 Jahre Bayerische AWO – das sind auch 100 Jahre Geschichte bayerischer AWO Frauen, wie die im Oktober auf dem Nürnberger Hauptmarkt eröffnete Ausstellung Macherinnen. Helferinnen Frauen und die AWO zeigt. WIR hat den Historiker Prof. Dr. Hermann Rumschöttel, Mitherausgeber der Festschrift „Bayern ist ein Sozialstaat“, nach seinem Blick auf die AWO gefragt.

Interview: Isabel Krieger

Herr Prof. Rumschöttel, was macht aus Ihrer Sicht die AWO heute aus?

Die schwierige, aber bemerkenswert erfolgreiche Kombination von drei Handlungsfeldern: Die traditionelle Aufgabe als sozialpolitische Speerspitze im modernen Staat, die gesellschaftlichen Leistungen einer ehrenamtlich engagierten Mitgliederorganisation und schließlich die Effektivität und Produktivität eines professionellen Dienstleistungsunternehmens. Im sehr harmonischen Konzert der wohlfahrtspflegerischen Spitzenverbände in unserem Freistaat spielt die AWO als „soziale Stimme“ eines Sozialen Bayern eine unverwechselbare (und unverzichtbare) tragende Rolle.

Welche Rolle spielten für die Entwicklung des Verbandes in Bayern die Frauen?

AWO-Geschichte ist Frauengeschichte. Oder umgekehrt: Die gesellschaftliche und politische Emanzipation der Frauen im 20. Jahrhundert mit all ihren Hürden und Erfolgen kann am Beispiel der AWO deutlich vor Augen geführt werden. Die AWO war immer auch eine frauenpolitische Speerspitze. Ins Leben gerufen von einer mutigen, politisch denkenden und handelnden Frau, bis heute in der ehrenamtlichen Wohlfahrtspflege mehrheitlich von Frauen getragen und als Aktionsrahmen für nach gesellschaftlicher und politischer gleichberechtigter Mitwirkung strebender Frauen, kann man die Geschichte der Arbeiterwohlfahrt als eine Erfolgsgeschichte des Kampfes um Gleichberechtigung verstehen. Eines Kampfes freilich, der noch nicht beendet ist.

„Die AWO ist bis heute eine sozialpolitische Speerspitze.“

Historiker Prof. Dr. Hermann Rumschöttel.



AUS DER AWO

➔ Die Festschrift „Bayern ist ein Sozialstaat“, von Prof. Dr. Hermann Rumschöttel und Prof. Dr. Thomas Beyer, ist unter <https://verlag.geiselberger.de> erhältlich.

➔ Die Ausstellung „Macherinnen. Helferinnen. Frauen und die AWO“ lädt zu einem virtuellen Rundgang auf der Homepage unter www.awo-bayern.de ein.

Die Arbeiterwohlfahrt ist Teil der Sozialgeschichte des Freistaats. Täuscht der Eindruck, dass das Soziale Bayern bei der geschichtlichen Darstellung bis heute etwas kurz kommt?

Das muss man leider zugeben. Bayerische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts in Forschung, Lehre und Darstellung war sehr lange Zeit vor allem Herrscher- und Staatsgeschichte. Seit den 1970er Jahren sind allerdings in wachsendem Maße gesellschaftsgeschichtliche Themen in den Fokus gerückt. „Gesellschaft“ mit ihren wirkungsmächtigen Aktivitäten und ihren einflussreichen Organisationen wird heute als wesentliches, zum Teil als entscheidendes Element der historischen Entwicklung erkannt und beschrieben. Ein nicht unwichtiger Grund für die „Staats- und Kirchenlastigkeit“ der älteren Landesgeschichte ist die Tatsache, dass die Quellenlage ordentlich ist. Ein Hinweis deshalb an die AWO: Man muss seine Spuren dokumentieren, wenn man will, dass sie später ein Historiker entdeckt.



Nur ein Dach?

Wie wollen wir im Alter leben? Lange stellten sich die Menschen diese Frage nicht. Der Familienverbund, das Dorf, die Nachbarschaft waren mehr oder weniger verlässliche Garanten dafür, zumindest die rüstigen Jahre gut in den eigenen vier Wänden verbringen zu können. Doch mit zunehmender Mobilität, mit ausblutenden Ortschaften auf dem Land, mit immer weniger bezahlbarem Wohnraum nicht nur in den Ballungsräumen und einer immer älter werdenden Gesellschaft rückt das Thema Wohnen im Alter stärker in den Blick. Die bayerische AWO hat mit dem Projekt „LiA – Leben im Alter“ eine Bestandausnahme gemacht, welche Wohnformen und Unterstützungsangebote es für das letzte Lebensdrittel gibt – von Pflegeeinrichtungen bis zum ambulanten Wohnen.

„Die häufigste Wohnform im Alter, nämlich das Wohnen in einer normalen Wohnung, spielt in der öffentlichen Diskussion um die Versorgung älterer Menschen häufig nur eine untergeordnete Rolle“, sagt Stefanie Fraaß, die das Projekt für den AWO Landesverband Bayern durchgeführt hat. Dabei wünschten sich die meisten Menschen genau das. „Ziel ist es deshalb, älteren Menschen – sowohl im ländlichen Raum, in Stadtrandgebieten als auch in städtischen Wohnquartieren – die Unterstützung zukommen zu lassen, die sie brauchen, um im Alter so lange wie möglich gut in den eigenen vier Wänden zu leben.“

Die Vernetzung und das Zusammenspiel von Dienstleistern, An- und Zugehörigen, Nachbar*innen und Ehrenamtlichen sind dabei ein Schlüsselfaktor. Sie ermöglichen den Aufbau von Versorgungsnetzwerken. Die Angebote müssen sich an den Bedürfnissen vor Ort orientieren: Vielleicht braucht es einem Viertel zum Beispiel keinen Supermarkt, aber dringend einen Hausarzt. In einem anderen hingegen eine funktionierende Nachbarschaftshilfe als Ergänzung bereits bestehender Infrastruktur. „Im Rahmen von lokalen Verantwortungsgemeinschaften können die Akteure vor Ort die Konzepte entwickeln, die passgenau sind“, fasst Fraaß zusammen.

„Wer im Alter nicht allein sein will, muss auf Menschen zugehen.“

Ursula Schmitt



In vielen Regionen Bayerns hat die AWO bereits Anlaufstellen geschaffen, die sich mit dem Älterwerden im eigenen Quartier beschäftigen. So gibt es beispielsweise in Augsburg, Landshut, Forchheim und Nürnberg Projekte für Betreutes Wohnen und Quartiersmanagement. Ein besonderes Projekt hat die AWO im oberfränkischen Coburg initiiert. Unter dem Dach eines eigenen Trägervereins, der am Mehrgenerationenhaus angesiedelt ist, eröffnete 2009 das alternative Wohnprojekt Wilna. Die Abkürzung steht für „Wir leben nicht allein“. 15 abgeschlossene barrierefreie Wohnungen sowie eine Gemeinschaftswohnung stehen hier Menschen allen Alters in einem alteingesessenen Wohnquartier der gut 40.000 Einwohner zählenden Stadt als Mietwohnungen zur Verfügung.

Die Bewohner*innen des Mehrfamilienhauses unterstützen sich gegenseitig im Alltag und organisieren auch gemeinsame Aktivitäten. Mehr als zehn Jahre sind seit der Eröffnung vergangen und Johanna Thomack vom Trägerverein zieht eine positive Bilanz. „Es war ein langer Prozess, bis wir das Haus eröffnen konnten. Wir mussten die Idee erst zu den Menschen bringen. Doch heute sind alle Wohnungen vermietet. Wir haben sogar eine Warteliste und Interessenten für weitere Häuser“, sagt sie. „Was uns fehlt, sind brauchbare Immobilien und Investoren für ein weiteres Quartiersprojekt“, sagt Thomack.



Zusammen Leben

Im Landkreis Coburg hat die AWO vor gut fünf Jahren ein innovatives Projekt auf den Weg gebracht: „Zusammen Leben“ soll ältere Menschen mit Familien zusammenbringen. Das Projekt ist am Coburger Mehrgenerationenhaus angesiedelt. WIR hat bei Projektleiterin Kristin Herbst nachgefragt.

Frau Herbst, was müssen Menschen mitbringen, die sich auf ein gemeinsames Wohnprojekt wie „Zusammen Leben“ einlassen?

Auf jeden Fall Offenheit und klare Vorstellungen. Zusammen zu leben, bedeutet immer auch, sich auf einen anderen Menschen einzustellen. Das geht nur, wenn ich selbst genau weiß, wie ich leben möchte.

Wer kommt zu Ihnen?

Das sind meist ältere Menschen, die nicht mehr alleine leben wollen und Anschluss suchen. Wir sprechen aber auch gezielt Menschen an, die über leerstehenden Wohnraum verfügen und vielleicht einen älteren Menschen oder eine Familie bei sich aufnehmen wollen.

Sie empfehlen, das Zusammenleben klar zu regeln, etwa Hilfen vertraglich festzuhalten. Widerspricht das nicht der Idee des gemeinschaftlichen Lebens und Wohnens?

Im Gegenteil. Je genauer die jeweiligen Erwartungshaltungen und Vorstellungen schon im Vorfeld ausgesprochen und schriftlich fixiert werden, desto mehr Freiräume entstehen im Alltag, weil jeder weiß, was er vom anderen erwarten kann und darf.

Was leisten Sie als Projektleiterin?

Wir bringen die Interessenten zusammen und schauen, ob es passt. Dazu braucht es oft vieler Gespräche. Manchmal hakt es an Kleinigkeiten, beispielsweise, dass jemand eine Katze hat, der potenzielle künftige Mitbewohner aber eine Haus-tierallergie. So etwas kann man schon zu Beginn klären. Und natürlich begleiten wir die Projekte. Manchmal gibt es auch Krisen. Dann bieten wir Mediation an. Oder aber die Lebensumstände verändern sich, weil jemand erkrankt. Dann können wir als Fachstelle für pflegende Angehörige zum Beispiel Unterstützung organisieren.

➔ Infos unter www.awo-mgh-coburg.de/ueber-uns/leben-in-gemeinschaft

Ursula Schmidt ist eine der Bewohnerinnen. Vor drei Jahren zog die rüstige 75-Jährige aus ihrem Haus in eine 85 Quadratmeterwohnung im Erdgeschoss und hat ihren Entschluss nicht bereut. „Nach dem Tod meines Mannes war ich alleine in einem großen Haus. Hier habe ich Menschen und Geselligkeit, kann aber auch die Türe zu machen, wenn ich mag“, sagt sie.

Doch nicht nur im Haus, auch mit der Nachbarschaft gibt es mittlerweile einen guten Austausch. Zum Beispiel beim gemeinsamen Mittagessen, zu dem regelmäßig Menschen zusammenkommen und von ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen bekocht werden. Die Wohnung kann auch privat von den Bewohnern genutzt werden. „Die Mieter beherbergen hier beispielsweise Gäste“ sagt Johanna Thomack. Die Sozialpädagogin steht als Ansprechpartnerin bereit, vermittelt, organisiert und unterstützt, wo nötig, die Hausgemeinschaft. „Es gibt natürlich auch immer mal was zu klären. Alles in allem kann man aber sagen, dass es ziemlich gut klappt“. Das Nachbarschaftsnetz, das zunächst nur für den Stadtteil konzipiert war, hat mittlerweile viele Äste, von denen auch das Coburger Mehrgenerationenhaus profitiert. „Wir haben heute über 300 Ehrenamtliche, die sich in der gesamten Stadt engagieren“, sagt Thomack. „Das ist ein riesen Gewinn“.

Für Stefanie Fraaß vom AWO Landesverband ein Beispiel, wie das Zusammenspiel der Akteure zugunsten eines Miteinanders der Generationen gelingen kann. 2021 soll der Abschlussbericht des Projekts LiA erscheinen, mit einem Fazit, welche Aufgaben nicht nur auf die AWO in den nächsten Jahren zukommen. „Wenn wir als Gesellschaft den Vorstellungen von Senior*innen gerecht werden wollen, müsse wir uns mit dem Thema Leben und Wohnen mehr beschäftigen“, ist sie sich sicher.

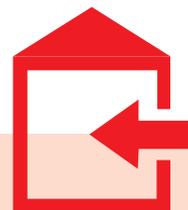
„In unseren Wohnprojekten unterstützen sich Menschen gegenseitig im Alltag. Das hilft allen, die dort leben.“

*Johanna Thomack und Kristin Herbst,
Mehrgenerationenhaus Coburg*





Mit einer Schminkeaktion mitten in der Stadt wies das Würzburger Frauenhaus auf das Problem von Gewalt gegen Frauen hin.



Wohnen ist existenziell

Für Frauen, die aus einer gewalttätigen Beziehung in ein Frauenhaus geflüchtet sind, womöglich mit Kindern, ist Wohnen weit mehr als ein Dach über dem Kopf – es ist existenziell. In den vergangenen Jahren war die Situation der Frauenhäuser im Freistaat jedoch finanziell angespannt. Die AWO hat darauf über Jahre hinweg immer wieder hingewiesen. Nun gibt es seit 2019 mehr Geld für die Frauenhäuser, die damit zusätzliche Plätze schaffen können. Doch noch immer nicht gelöst ist das drängendste Problem: der fehlende Wohnraum im Anschluss. Weil sie vor allem in Ballungsräumen keine bezahlbare Wohnung finden, in die sie nach der Obhut des Frauenhauses ziehen können, bleiben viele Frauen dort länger, als sie selbst eigentlich wollen. Das führt dazu, dass die Plätze in den Frauenhäusern weiterhin knapp bleiben, auch wenn Einrichtungen wie das Würzburger Frauenhaus durch die höhere Förderung Anfang 2021 vier zusätzliche Unterbringungsmöglichkeiten schaffen können.

Etwas Entspannung bringt seit 2020 ein vom Sozialministerium gefördertes Projekt mit dem Namen „Second – Stage“. Es macht den Frauenhäusern möglich, die Frauen bei der Wohnungssuche zu unterstützen und sie auch während der ersten Zeit in der neuen Bleibe zu betreuen und zu begleiten. „Das sind Frauen, die haben kein soziales Netz und vielfach auch keine Familie und keinen Beruf“, sagt Brita Richl, Leiterin des Würzburger Frauenhauses, „ohne Unterstützung ist es für sie fast unmöglich, eine Wohnung zu bekommen“. Seit Januar 2020 ist am Würzburger Frauenhaus, das eines von bayernweit 17 Second-Stage Projekthäusern ist, eine Mitarbeiterin angesiedelt, die sich um Kontakte mit Wohnungsbauunternehmen und Vermietern kümmert. Obwohl Corona den Mietmarkt im Frühjahr komplett lahm legte, gibt es erste Erfolge: Im August konnte eine Frau mit vier Kindern, die zuvor eineinhalb Jahre im Frauenhaus lebte, eine Second-Stage Wohnung beziehen. Weitere Gespräche laufen.

„Wohnungssuchen sind sehr zeitintensiv“, sagt Frank Alibegovic, Fachbereichsleiter Kinder, Jugend und Familie beim Bezirksverband Unterfranken „es gibt wenige, die finanziell überhaupt in Frage kommen“. Doch auch nach einem Umzug ist Unterstützung nötig: „Diese Frauen brauchen bei vielen Themen Hilfe. Das fängt bei der Korrespondenz mit Behörden an und geht bis zur Suche nach einem Kinderarzt“, berichtet Brita Richl. „Das Übergangsmanagement ist ganz entscheidend. Nur so kann der Weg in ein eigenständiges Leben gelingen.“

Von allem zu wenig

In den letzten Jahren suchten jährlich etwa **1.700 Frauen** in Bayern mit mehr als **1.700 Kindern** Zuflucht in einem Frauenhaus. Bayernweit gibt es **39 staatlich geförderte Frauenhäuser**, darunter sieben in Trägerschaft der AWO, die **362 Plätze für Frauen** und **437 Plätze für Kinder** bereitstellen. Gemäß der von Deutschland ratifizierte Istanbulkonvention müsste wenigstens ein „Family place“ (=2,59 Betten) pro 10.000 Einwohner*innen vorgehalten werden. Nach Empfehlung des Europarates wäre sogar ein Frauenhausplatz pro 7.500 Einwohner*innen angemessen. Eine Bedarfsermittlungsstudie von 2016 zeigte: Der Freistaat ist bislang davon weit entfernt.

Die AWO ist an dem Modellprojekt Second-Stage an folgenden Standorten beteiligt:

- AWO Frauenhaus Dachau gGmbH, Frauenhaus Dachau
- AWO Bezirksverband Unterfranken e.V., Frauenhaus Würzburg AWO
- AWO Kreisverband Mittelfranken Süd e.V., Frauenhaus Schwabach
- AWO Kreisverband Wunsiedel e.V., Frauenhaus Selb
- AWO Betriebsträger und Projektentwicklungsgesellschaft mbH Augsburg, Frauenhaus Augsburg
- AWO Ortsverein e.V. Neu-Ulm, Frauenhaus Neu-Ulm.

INTERVIEW

Bauen mit Finger- spitzengefühl

Interview: Isabel Krieger

Herr Höss, die meisten Architekten bauen für junge und gesunde Menschen. Schicke Lofts, Offices, Kitas. Ihr Büro hat sich auf den Bau von Pflegeheimen spezialisiert. Wie baut man für hochbetagte Menschen?

Unser erstes neugebautes Heim entstand Ende der 1980er Jahre in Zusammenarbeit mit dem Kuratorium für Altenhilfe. Es war ein Modellprojekt, in dem ein Wohngruppenkonzept umgesetzt wurde, was damals noch ungewöhnlich war. Seither hat sich viel verändert. Es gibt immer wieder Stimmen, die meinen, Heime werden nicht mehr gebraucht. Das glaube ich nicht. Es wird immer Heime geben, denn das Pflgethema bleibt. Man versucht heute mehr als früher, in Heimen das Leben abzubilden. Durch Hausgemeinschaften, durch kleinere Wohneinheiten mit Küche und Gemeinschaftsbereich, durch Einzelzimmer, die auch in der letzten Phase des Lebens eine gewisse Privatheit ermöglichen. Darüber hinaus spielt Teilhabe eine große Rolle. Wir haben neulich ein Heim aus den 1970er Jahren abgerissen, das hatte noch zehn steile Stufen bis zum Eingang. Und irgendwo versteckt einen Aufzug. Das gibt es heute nicht mehr.

Wie wird stattdessen gebaut?

Wenn ein Heim neu entsteht, dann natürlich barrierefrei und vom Grundriss her so gestaltet, dass es ins Quartier passt. Dem geht meist ein langer Abstimmungsprozess, mit der Kommune, mit den Anwohnern und natürlich mit dem Betreiber, voraus. Einige Heime haben heute auch eine Tagespflege oder eine Cafeteria, die auch von externen Besuchern gerne genutzt wird,

angeschlossen. Wir versuchen, Grundrisse zu entwickeln, die unterschiedliche Nutzungsszenarien ermöglichen, damit das Heim nicht schon nach wenigen Jahren wieder komplett umgebaut werden muss. Damit man aus zwei Einzelzimmern ein Appartement machen oder in einem Gebäudeflügel ohne großen Aufwand eine Demenzwohngruppe oder Pflegeoase einrichten könnte.

Früher waren Heime meist zweigeteilt: Es gab einen Bereich für die „Rüstigen“, und einen Bereich für Menschen mit Pflegebedarf. Heute sind Heime fast ausschließlich Orte für Menschen, die am Ende des Lebens Pflege benötigen. Was bedeutet das für die Gestaltung der Räume?

Die Bewegungsflächen sind in den vergangenen Jahren etwas größer geworden, der einzelne Mensch hat einen größeren Radius zugesprochen bekommen. Zudem ist es seit einigen Jahren Vorschrift, dass mindestens ein Viertel der Zimmer rollstuhlgerecht ist. Das ist für die Betreiber nicht immer leicht, denn auch bestehende Bauten müssen nachgerüstet werden, was mit hohen Kosten und viel Aufwand verbunden ist. Nicht selten ist da ein Neubau, der auch energietechnisch auf dem neuesten Stand ist, besser.

Viele Menschen in Heimen sind bettlägerig, viele haben Demenz. Kann die Architektur da einen positiven Beitrag leisten?

Ich denke schon. Licht etwa spielt eine große Rolle. Man weiß heute, dass Tageslicht die Stimmung positiv beeinflusst, gerade dann, wenn Menschen an Demenz leiden. Um Licht ins Haus zu holen, muss man

Leonhard Höss, Jahrgang 1963, studierte Architektur und betreibt zusammen mit zwei Partnern das Büro Höss Amberg + Partner Architekten in München, das sich auf das Planen und Bauen barrierefreier Architektur vor allem für die ältere Generation spezialisiert hat. Infos unter www.hap-architekten.de



nicht riesige Fassaden bauen, man kann auch Flure und Eingangsbereiche nutzen, indem man dort Lichthöfe schafft, die Tageslicht hereinlassen. In den Wohngruppen wiederum darf es nicht überall hell sein, da muss das Lichtkonzept den Tag-Nacht-Rhythmus der Bewohner berücksichtigen. Ein Pflegeheim ist kein Krankenhaus light. Die Wohnlichkeit muss im Vordergrund stehen.

Alte Menschen sind verletzlich. Sie hören und sehen oft schlecht, sind sturzgefährdet. Demente Menschen verlieren häufig die Orientierung. Wie kann die Architektur dagegen wirken?

Man kann man Räume schon so gestalten, dass sie Sicherheit und Orientierung geben. Indem man sie klar strukturiert, in dem man Farben verwendet, die positiv wirken, in dem man Fluchttüren dezent verkleidet, indem man Übergänge im Boden schafft, die ein Signal aussenden, wenn ein dementer Mensch die Einrichtung verlassen will. Hinter dem was machbar ist, stehen oft natürlich ethische Fragen. Wie viel Sicherheit braucht es, wie viel Freiheit muss sein? Das ist eine Debatte, der sich die Pflege stellen muss.

Gut gedacht und gemacht

Viele gute Ideen haben Menschen während der letzten Monate entwickelt, um die Folgen der Corona-Krise für Alte, Arme und Familien mit Kindern abzumildern. Die Bertold Kamm Stiftung will dieses Engagement würdigen: Mehr als ein Dutzend Zuschriften mit Ideen aus allen Teilen des Landes gingen ein. Fünf besonders gelungene Projekte hat die Jury des Stiftungsvorstandes daraus nun ausgewählt. Sie werden mit 200 Euro ausgezeichnet. Alle anderen Projekte erhalten als Anerkennung 50 Euro. Die Stiftung sagt Danke für so viel Engagement.

Ein Hauch von Kerwa

Traditionell startet mit der Kerwa im Erlanger Ortsteil Büchenbach jedes Jahr die Kirchweih des AWO Sozialzentrums in Büchenbach, das neben seinen Bewohner*innen auch die Menschen im Stadtteil einlädt. Wegen Corona konnte die Büchenbacher Kerwa 2020 nicht stattfinden. Umso stolzer ist das Sozialzentrum darauf, dass es seinen Bewohner*innen eine zwar etwas kleinere und hausinterne, aber dennoch gelungene Kerwawoche ermöglichen konnte. Dabei gab es fränkische Schmankerl, Musik und viele Aktionen und die Wohnbereiche waren geschmückt. Und natürlich durfte auch ein Kerwabaum nicht fehlen.

Purzelbaum auf YouTube

Damit ihre Krippenkinder während des Lockdowns ihre geliebte Handpuppe, das Zwerglein Purzelbaum, nicht vergessen, hatte sich Krippenmitarbeiterin Conny Reichert von der AWO Kinderkrippe Zauberwald in Burghausen etwas Besonderes ausgedacht. Sie richtete kurzerhand in ihrer Wohnung ein kleines Aufnahmestudio ein – und dann wurde gefilmt. Purzelbaum bekam auf Youtube dann sogar einen eigenen Kanal. Dort sind mittlerweile eine ganze Reihe Videos zu sehen. Die Jury ist der Meinung: Das ist tolles Engagement!

HalliHallo

Damit Seniorinnen und Senioren auch in Zeiten von sozialem Abstand andere Menschen unterstützen können, hat Sonja Block während des Lockdowns ein Projekt zum Austausch gestartet. Die Idee: Senior*innen sprechen online mit Menschen, die ihr Deutsch verbessern wollen. Sie bieten den Deutsch-Lernenden in Video-Gesprächen einen geschützten Raum, in dem diese ihre Sprachkenntnisse in Ruhe anwenden können und sie dadurch verbessern. Ein tolles Einzelengagement, das gewürdigt gehört. Infos unter www.hallihallo.org

Lebensmittel für Alte und Arme

Gleich zu Beginn der Pandemie hatte die AWO Nachbarschaftshilfe Otto-brunn- Hohenbrunn- Neubiberg eine Lebensmittelaktion ins Leben gerufen, um bedürftige Menschen zu unterstützen. Anfangs gaben die Aktiven weiter, was gespendet wurde, bald unterstützten auch Betriebe aus der Region das Projekt, das sich schnell so etablierte, dass die „Aktion Mensch“ darauf aufmerksam wurde und es finanziell einmalig unterstützte. Nun ist es Winter geworden, die Pandemie hält an und die Nachbarschaftshilfe würde die Initiative gerne fortführen. Auch dafür gibt es 200 Euro von der Kamm Stiftung.

Eisrallye durch Füssen

Der Lockdown in der Corona-Krise stellte insbesondere Familien vor große Herausforderungen. Gegen Frust, Langeweile und Lagerkoller entwickelten die Leiterinnen des AWO FamilienForums in Füssen die 1. Füssener AWO-Eisrallye. Über einen Zeitraum von drei Wochen konnten Familien mit Kindern an einer Schnitzeljagd durch die Stadt teilnehmen. Die Lösungsbuchstaben waren an öffentlichen Plätzen versteckt. Am Ende gab es für alle 77 Teilnehmer*innen ein leckeres Eis.



Klein, aber fein: Der Kerwa-Baum 2020



Handpuppe Purzelbaum geht YouTube



HalliHallo schafft Begegnungen



Lebensmittelspenden in der Krise



Eisrallye quer durch Füssen

WIR DIE AWO IN SCHWABEN

Liebe Leserinnen und Leser,

ganz leicht ist es nicht, dem Jahr 2020 Positives zu testieren. Vor allem, wenn wir an die Covid-19-Problematik denken. Da gilt es zunächst allen in der Pflege Tätigen sowie den in unseren Kitas, Kliniken, Wohnheimen und Beratungsstellen Verantwortung Tragenden ein dickes Dankeschön auszusprechen. Über 4.000 ältere Menschen und Kinder stehen in gut 70 Heimen und Kitas in unserer Obhut. Darüber hinaus sind es etwa 1.000 Menschen, denen wir ständig in unseren Kliniken und Beratungsstellen Hilfen angedeihen lassen. Trotz Corona haben wir unsere sozialen Dienste dank unseres Personals aufrechterhalten. Auch seien unsere ehrenamtlich Engagierten nicht vergessen: Sie haben die AWO nicht im Stich gelassen. Wir sollten auch daran denken, dass sich unser Sozialstaat in dieser Krise bewährt hat. Auch wenn noch einiges besser laufen könnte. Mit einem vorsichtigen Ausblick auf 2021 – Medikamente und Impfstoff werden hoffentlich bald einsetzbar sein – wünsche ich geruhige Weihnachtsfeiertage und vor allem ein gesundes Neues Jahr.

Herzlich Ihr

Dr. Heinz Münzenrieder
Vorsitzender des Präsidiums
und Verwaltungsrats



AUS DEM BEZIRKSVERBAND

Kühles für Klimaschützer

„Kohlekonzerne – baggern in der Ferne, zerstören unsere Umwelt – nur für einen Batzen Geld. Wo wir unsere Zukunft sehen? – in erneuerbaren Energien“, schallte es über den Augsburger Rathausplatz. Was war los? Das Augsburger Klimacamp zeigte einer kleinen Delegation der AWO Schwaben einen Ausschnitt seiner Protestaktionen und forderte gleich zum Mitmachen auf. Präsidiumsmitglied Petra Fischer, Freiwilligenmanagerin Daniela Ziegler und Antonia Kraus, Koordinatorin für Kinder- und Jugendarbeit, waren vorbeigekommen, um die Klimaschützer am bislang heißesten Tag des Jahres mit kalten Getränken und Eisgutscheinen zu unterstützen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Hierbei begrüßten sie das großartige Engagement der vielen jungen Menschen im Camp. Diese wiederum zeigten sich interessiert an den Klima-Bestrebungen der AWO Schwaben. Deren Einrichtungen verbuchen schon jetzt eine deutliche Einsparung an CO₂ mittels einer Vielzahl an baulichen Maßnahmen. Ein Großteil bezieht bereits 100 % Ökostrom aus heimischen Wasserkraftwerken. Die AWO Schwaben erprobt zudem modellhaft einen ganzheitlichen Klimaschutz in stationären Pflegeeinrichtungen im Rahmen des AWO-Projekts „Klimafreundlich pflegen“. Petra Fischer stellte zudem ihr Königsbrunner AWO-Projekt „MeerPlastik“ vor (wir berichteten bereits). Die Solidarität mit den Zielen des Augsburger Klimacamps bzw. der „Fridays for Future“-Bewegung fußt darüber hinaus aber auch auf eigenen AWO-Werten. In ihrem überarbeiteten, bundesweit geltenden Grundsatzprogramm fordert die Arbeiterwohlfahrt einen nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen und verdeutlicht damit, dass sozialer Fortschritt zugleich den Schutz von Natur und Umwelt im Blick haben muss.

77. Todestag: Bebo-Wager-Gedenken

„Unendliche Liebe trage ich auf dem letzten Gang in mir. Dass ich nicht als Verbrecher sterbe, brauche ich nicht zu sagen. Dass ich nur Gutes erstrebte.“ 77 Jahre ist es nun her, dass Bebo Wager diese anrührenden Zeilen an seine Liebsten schrieb, kurz bevor er von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde. Bei der diesjährigen Gedenkfeier am Ehrengrab auf dem Augsburger Westfriedhof hielten SPD und AWO den Widerstandskämpfer in Erinnerung, betonten zugleich aber auch das Schicksal der Angehörigen. „Frauen im Widerstand – ob sie nun selbst aktiv, oder als Ehefrauen mit eingebunden waren, mussten schlimme Schikanen der Gestapo über sich und ihre Familien ergehen lassen.

Leider sind sie meist in Vergessenheit geraten“, sagte die stellv. Präsidiumsvorsitzende der AWO Schwaben, Brigitte Protschka, und sprach zudem deren finanzielle Situation in der Nachkriegszeit an. Entschädigungszahlungen für Hinterbliebene gab es oft erst nach vielen Jahren und in geringstmöglicher Menge. Rosa Högg traf es besonders schwer, da sie nie eine offizielle Nachricht vom Tod ihres Mannes erhalten hatte. Clemens Högg, Gründer der schwäbischen Arbeiterwohlfahrt, war im Konzentrationslager Bergen-Belsen unter unklaren Umständen gestorben. Neben Protschka sprach auch die Bundestagsabgeordnete Ulrike Bahr, Vorsitzende der SPD Augsburg und Schwaben. Diese sah in der Auseinandersetzung mit rechtsextremen und antisemitischen Haltungen eine unverzichtbare Aufgabe, die Bebo Wager geschuldet sei. „Wir alle sind und bleiben in der Verantwortung, dem entschieden entgegenzutreten und das in der hohen Politik wie auch im Alltag.“



Im Bild von links: MdL Harald Güller, stellv. Präsidiumsvorsitzende der AWO Schwaben, Brigitte Protschka, MdB Ulrike Bahr und Bezirksrat Volkmar Thumser.



Im Bild von links: AWO-Schwaben-Vorstandsvorsitzender Dieter Egger, Claudia Motte (Soziale Betreuung), Angela Frauscher und Silvia Bosch (beide vom BMT-Team) sowie Einrichtungsleiter Alexander Huckfeldt.

Ein Präsentkorb zum Dank

Im Anschluss an die jüngste Tagung des Bezirksausschusses der AWO Schwaben – diese fand aufgrund notwendiger Corona-Abstandshaltung diesmal im großen Speisesaal des AWO-Seniorenheims Friedberg statt – bedankte sich Vorstandsvorsitzender Dieter Egger mit einem mediterranen Präsentkorb bei den Mitarbeiten-

den der Sozialen Betreuung. Diese sind im besonderen, zentrierten Einsatz während der derzeitigen Einschränkungen. Zusätzlich kümmern sich die Mitarbeitenden im Besuchsmanagement-Team (BMT) verantwortungsvoll und mit größtem Engagement um den bewohner- und gastorientierten reibungslosen Ablauf der Besuche unter den vorgegebenen Hygienebedingungen.

Frauen leisten in der AWO Hervorragendes, sind sich (von links) Brigitte Protschka, stellv. Vorsitzende und Gleichstellungsbeauftragte der AWO Bayern und Schwaben, und Journalistin Isabel Krieger vom AWO-Landesverband einig.



Den AWO-Frauen ein Gesicht geben

„Macherinnen. Helferinnen. Frauen und die AWO“ – so heißt die Ausstellung, mit der die bayerische Arbeiterwohlfahrt die Leistungen ihrer Pionierinnen wie auch derzeit Aktiven – anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens besonders würdigt. Jetzt wurde die Schau unter freiem Himmel vor dem Nürnberger Rathaus einer Öffentlichkeit vorgestellt. Mit dabei war auch eine kleine schwäbische Delegation, gehörte doch Maria Simon in Augsburg zu den auf den Schautafeln dargestellten AWO-Helferinnen der ersten Stunde. Als der Bezirksverband Schwaben 1947 nach dem Verbot durch die Nationalsozialisten wiedergegründet wurde, wirkte sie dort bis 1951 als Geschäftsführerin. „Viele dieser Macherinnen haben nie die große Öffentlichkeit gesucht, bewirkten aber in der zweiten Reihe viel Gutes. Wir wollten ihnen ein Gesicht geben“, sagte Isabel Krieger, die die

Ausstellung konzipierte. Brigitte Protschka, stellvertretende Vorsitzende und Gleichstellungsbeauftragte der AWO Bayern und Schwaben, spannte den Bogen in die Neuzeit, die gesamtgesellschaftliche Defizite in der Gleichstellung von Frauen und Männern aufweise. „Wir waren schon mal besser. Die Quote der Frauen in Führungspositionen und in der Politik ist wieder rückläufig“, merkte sie an und lobte den AWO-Landesverband, der zur nächsten Wahl mit einer paritätisch besetzten Doppelspitze antritt. Oberbürgermeister Marcus König (CSU), der die Ausstellung gemeinsam mit dem bayerischen AWO-Landesvorsitzenden Thomas Beyer eröffnete, zeigte sich derweil zufrieden mit dem gestiegenen Anteil an Frauen in seiner Stadtregerung. Wer Interesse an der Schau hat: Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert, kann aber auch online gesehen werden unter www.awo-bayern.de

Zwei ganz besondere „Exemplare“

Die AWO Schwaben ist auf ihre Frauen stolz, ebenso sehr aber auch auf ihre Männer: Zwei ganz besondere „Exemplare“ sind Willi Leichtle, der unlängst 80sten Geburtstag feierte, und Günter Vogt, der die Ehrenbürgerwürde der Gemeinde Kissing erhielt. Beide sind seit Jahrzehnten Mitglied des Präsidiums der AWO Schwaben und prägen zudem die Vorstandsarbeit ihrer AWO-Kreisverbände Augsburg bzw. Aichach-Friedberg. Auch politisch gehören sie zu den „Urgesteinen“. Leichtle war neben satten 38 „Jährchen“ Stadtratstätigkeit im Bayerischen Landtag – dem er 22 lange Jahre angehörte – Teil der „Sportfraktion“. Vogt war sage und schreibe 42 Jahre lang Gemeinderat in Kissing. Die AWO Schwaben bedankt sich für das großartige Engagement und gratuliert sehr herzlich!



Willi Leichtle



Günter Vogt



Viele Menschen, ein Ziel: Die Augsburger Tafel hilft Menschen in Armut. Das unterstützen die AWO Schwaben und die Stadt Stadtbergen nun mit einer Spende an fair gehandelte Lebensmittel, deren Einkauf wiederum den Menschen in entwicklungschwachen Ländern zugutekommt.

**ZIELE FÜR
NACHHALTIGE
ENTWICKLUNG**

**WIR
ARBEITEN
DRAN.**

Doppelte Hilfe gegen Armut

Die AWO Schwaben und die Stadt Stadtbergen spenden fair gehandelte Lebensmittel an die örtliche Tafel.

Längere Zeit am Existenzminimum zu leben, ist hierzulande für die meisten ein Kraftakt. Wer kann da noch regelmäßig auf den Einkauf von nachhaltigen, oft aber auch teureren Lebensmitteln achten? „Hier können wir prima helfen und dabei in der Armutsbekämpfung zwei Fliegen – die eine vor Ort, die andere international – mit einer Klappe schlagen“, dachten sich die Verantwortlichen der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Schwaben und spendeten der Augsburger Tafel mit ihrer Stadtbergener Ausgabestelle (ehrenamtliche Koordination: Pfarrei „Maria, Hilfe der Christen“) 500 Packungen AWO-Kaffee (über den humanitären Fachverband AWO International) und 500 Tafeln Schokolade, beides aus fairem Handel. Die offizielle Spendenübergabe übernahm AWO-Schwaben-Präsidiumsmitglied Dr. Simone Strohmayer in Begleitung von AWO-Schwaben-Vorstand Wolfgang Mayr-Schwarzenbach, AWO-Freiwilligenmanagerin Daniela Ziegler und AWO-Ortsvereinsvorsitzenden August Bögle. Die Spende nahm Peter Gutjahr, 2. Vorstand der Tafel Augsburg, entgegen.

Mehr noch: Der Wohlfahrtsverband, der seinen Geschäftssitz in Stadtbergen hat und seit vielen Jahrzehnten partnerschaftliche Beziehungen mit der Kommune

pflegt, konnte auch Bürgermeister Paulus Metz überzeugen. Die Stadt, die seit 2013 den Titel „Fairtrade Town“ tragen darf, dieses Zertifikat allerdings immer wieder erneuern lassen muss, legte gerne noch ein großes Paket drauf. Darin enthalten: Schokolade, Bananenchips, Gummibärchen und mehr, bezogen direkt bei der Fairtrade-Gruppe der Pfarrei (Leitung: Helmuth Müller).

Wie kam die schwäbische Arbeiterwohlfahrt auf die Idee? Hintergrund ist die von den Vereinten Nationen verabschiedete „Agenda 2030“ mit 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung, welche bis 2030 umgesetzt werden sollen. Auch Deutschland hat sich diesen Zielen verschrieben. Da viele dieser Ziele einen direkten Bezug zur alltäglichen Arbeit der AWO und zu ihren Grundwerten haben, entwickelte der AWO-Bundesverband die Kampagne #WirArbeitenDran, an der sich die AWO Schwaben nun mit dieser Aktion beteiligte. Auch der Zeitpunkt der Spendenübergabe war mit Bedacht gewählt: Sie fand in der so genannten Fairen Woche statt, zu der jedes Jahr im September das Forum Fairer Handel in Kooperation mit TransFair und dem Weltladen-Dachverband einlädt.

Ein köstliches Stück Nachhaltigkeit

Füssen. Über je 100 Päckchen Fairtrade-Kaffee und -Schokolade dürfen sich die Kunden der Tafel in Füssen freuen. Die AWO Füssen-Schwangau spendete die Köstlichkeiten im Rahmen der bundesweiten AWO-Kampagne „#WirArbeitenDran“. Gerlinde und Michael Wollnitza nahmen die hochwertigen Lebensmittel im Namen der Kunden mit herzlichen Dankesworten entgegen. Zu den Hintergründen dieser Spende erklärte AWO-Vorsitzende Brigitte Protschka: „Die Themen Klimawandel und Umweltschutz sind letztlich soziale Fragen. Unter Ausbeutung, Ressourcenknappheit und den Folgen der Erderwärmung leiden immer die ärmsten und schwächsten Menschen am meisten.“ Sie seien es, die krankmachende Drecksarbeit übernehmen, die in Regionen leben, die vom Klimawandel jetzt schon stark betroffen sind. Und sie werden es sein, die sich am Ende teure, weil knappe Lebensmittel und gesunde Ernährung nicht mehr leisten können. Und weiter: „Mit unserer Spende möchten wir das Bewusstsein dafür stärken, wie wichtig nachhaltiger Konsum ist.“ Hierbei tut die AWO Füssen-Schwangau gleich mehrfach Gutes, wie stellvertretender AWO-Vorsitzender Daniel Schreiner zusammenfasst. „Wir unterstützen Menschen in den Entwicklungsländern, wir fördern die ökologische Landwirtschaft und wir machen den Familien, die von der Füssener Tafel mit Lebensmitteln versorgt werden, eine Freude“.



Im Foto von links: Daniel Schreiner, stv. Vorsitzender der AWO Füssen-Schwangau, Michael und Gerlinde Wollnitza von der Tafel in Füssen sowie Brigitte Protschka, Vorsitzende der AWO Füssen-Schwangau.



Von links: Wolfgang Mehlin, Kassier in der AWO Sonthofen, und die Vorsitzende Gisela Marks übergaben fünf Tablets an den Schulleiter der Albert-Schweitzer-Schule Eberhard Vaas. Für die örtliche Tafel gab's 15 bunt gefüllte Schultüten, von links: Vorsitzende Gisela Marks, Anneliese Welter (Tafel Sonthofen) sowie Helga Wollmann (AWO).

Soziale Teilhabe für Schulkinder

Sonthofen. Mit weiteren Spendenaktionen im Rahmen ihres KiMut-Projekts bescherte die AWO Sonthofen einer ganzen Reihe an Kindern viel Freude und vor allem soziale Teilhabe, die ihnen aufgrund fehlender finanzieller Mittel sonst verwehrt bliebe. Vor dem aktuellen Hintergrund der durch die Corona-Krise angeschobenen Forderung nach besserer digitaler Bildung für alle

übergab der Ortsverein fünf Tablets an die Albert-Schweitzer-Schule. Sie sind zum Ausleihen bestimmt für jene Schülerinnen und Schüler, die kein eigenes Gerät zur Nutzung der Plattform „Lernen zuhause“ besitzen. Passend zum Schulanfang spendierten die AWO-Ehrenamtlichen zudem individuell gestaltete und bunt gefüllte Schultüten. 15 angehende Erstklässler*innen bekamen diese im Laden der Tafel Sonthofen überreicht.

Schöne Stunden trotz Corona-Krise

Ein Bericht von Angelika Schneider, Leiterin des AWO-Horts Füssen

Füssen. Während der Corona-Krise ist so einiges los in Deutschland. Viele Geschäfte, Läden, Arbeitsorte mussten schließen, darunter sind die Kindertageseinrichtungen nicht ausgeschlossen worden. Für die Kinder ist dies natürlich besonders schwierig. Sie mussten zuhause bleiben, durften keine Freunde sehen. Aber selbst in dieser Zeit haben die Kitas viel geleistet, um den Kontakt zu Kindern und Eltern trotz strenger Ausgangsbeschränkungen aufrechtzuerhalten. Für die Einrichtungen wurden während der Schließung spezielle „Notgruppen“ für „systemrelevante Berufe“ eingerichtet. Es wurden individuelle Hygienekonzepte erarbeitet. Dies tat auch der AWO-Hort Füssen. Auch das gesamte Gebäude wurde so nachgerüstet und umgestaltet, dass ein möglichst optimaler Schutz für Kinder und Mitarbeitende geboten werden konnte.



Im AWO-Hort Füssen gibt es viele kreative Angebote. Das Team hat den Eindruck, dass die Kinder dadurch die Corona-Krise wenigstens zeitweise ein bisschen vergessen können.

Kolleginnen und Kollegen, die den Risikogruppen angehörten, wurden gebeten, andere Aufgaben ohne direkten Kontakt zu den Kindern zu erledigen. Das beinhaltete hauptsächlich Verwaltungsaufgaben, Portfolios, Beobachtungsbögen und vieles andere mehr. Da ein „Offenes Konzept“ gesetzlich untersagt wurde, war es notwendig, zwei Regelgruppen zu bilden. Ferner wurden die Kinder, die Räumlichkeiten, der Garten und das Spielmaterial aufgeteilt. So hatten beide Gruppen annähernd gleiche Bedingungen.

In der schlimmsten Covid-19-Zeit wurde der Kontakt zu den Familien durch Telefongespräche, via Internet und auch postalisch aufrechterhalten. Der eingeschränkte Regelbetrieb konnte nach und nach, flankiert vom Hygienekonzept, wiedereingeführt werden. Die Prämisse hierbei war, dass die Räumlichkeiten ansprechend und kindgerecht eingerichtet wurden und sich somit eine angenehme Atmosphäre entwickeln konnte. Die Tische wurden zum Beispiel mit Klebeband markiert, um zu kennzeichnen, wo die Kinder mit Mindestabstand sitzen können. Auch durch die Neuanschaffung von Bastelmaterial, Spielsachen, Sportgeräten u.a. konnte für die Kinder die Ausnahme-situation deutlich verschönert werden.

Trotz all der Veränderungen im „neuen“ Alltag, versuchen die Hortmitarbeitenden immer die Kinder im Mittelpunkt ihres Bemühens und auch das Wohl der Eltern im Auge zu behalten. Die Stimmungslage innerhalb des Teams ist allzeit positiv, kreativ und humorvoll, sodass man davon ausgehen kann, dass die Kinder hiervon auch profitieren können. So haben wir den Eindruck, dass die Kinder glückliche und unbeschwerte Stunden erleben dürfen durch Aktionen, die sie die Corona-Krise zeitweise vergessen lassen.

Und all das wird in dieser Zeit geleistet, ohne den Applaus von Balkonen: Schwierig ist der Spagat zwischen pädagogischer Fachlichkeit und Umsetzung gesetzlicher Vorgaben zur Hygiene. Auch der Umgang mit den Ängsten und Sorgen der Mitarbeitenden ist eine Herausforderung. Die AWO Schwaben steht als Trägerin verlässlich zur Seite durch Handlungsanleitungen, aber auch durch die Ermöglichung von Homeoffice für mittelbare Tätigkeiten. Es wird zudem versucht, auf individuelle Problemlagen einzugehen, sofern die Betreuung der Kinder sichergestellt ist.

Das pädagogische Personal in der Kindertagesbetreuung leistet während der Corona-Krise Herausragendes. Durch das Engagement des systemrelevanten Erzieherteams wird die Arbeit anderer systemrelevanter Berufe erst ermöglicht. Auch weiterhin werden wir unseren Beitrag leisten und versuchen, den Kindern in den nächsten Monaten und Jahren unbeschwerte und glückliche Stunden zu bereiten. Wir freuen uns, dass die Kinder auch gerne zu uns kommen.

Ein Umfeld mit Verständnis und Fürsorge

Im „Haus Wagenseilstraße“ in Kaufbeuren leben Menschen mit psychischen Einschränkungen. Die Einrichtung ist mehr als nur ein Dach über dem Kopf...

Kaufbeuren. „Endlich angekommen an einem Ort, wo ich mich wohlfühle.“ Das empfindet Beate Mang (Name von der Redaktion geändert), wenn sie an das „Haus Wagenseilstraße“ in Kaufbeuren denkt, wo sie seit 15 Jahren lebt. Hinter der psychisch erkrankten Frau liegt ein langer Leidensweg. Schon in jungen Jahren kam sie traumatisiert in ein Heim, war später hin- und hergerissen zwischen wechselnden Arbeitgebern und längeren Aufenthalten in der Psychiatrie. In einer eigenen Wohnung konnte sie ihre Lebensspur nicht finden.

So wie ihr geht es vielen Menschen, die aufgrund ihres Verhaltens nicht so recht hineinpassen in unsere normierte, vom Leistungsdruck geprägte Welt. Im „Haus Wagenseilstraße“, einer Einrichtung der ambulanten Eingliederungshilfe für Menschen mit psychischen Einschränkungen, leben sie in einem Schutzbereich. Hier bekommen sie in einer sich gegenseitig unterstützenden Gemeinschaft das, was in der „Normalbevölkerung“ oft fehlt: Verständnis und Fürsorge. Wer die Zurückgezogenheit in den eigenen vier Wänden bevorzugt, ist dort ebenfalls gut aufgehoben.

Aufgenommen als Mieter werden Frauen und Männer ab 18 Jahren. Im 5-stöckigen Haus befinden sich drei Wohngemeinschaften (mit gemeinsamer Küche, Bad/WC und Gruppenraum) und zwei Etagen einzelbetreutes Wohnen (mit gemeinsamer Küche, zwei Bäder/WC) für insgesamt 23 Menschen. Die Büros der Mitarbeitenden



Nette Begegnungen im Gruppenraum gehören zu den vielen Angeboten, die das Haus Wagenseilstraße bereithält.

befinden sich im Erdgeschoss, so ergeben sich neben geplanten Terminen eine Vielzahl von niedrigschwelligen Kontaktmöglichkeiten. Ergänzt wird dies durch regelmäßige Gruppenangebote, wie begleitete Begegnungen bei Kaffee und Tee im großen Gruppenraum, gemeinsames Kochen zum Erlernen neuer wohlschmeckender und gesunder Gerichte und Freizeitaktivitäten. Darüber hinaus betreut das Team (fünf Diplom-Sozialpädagog*innen, Krankenschwester, Erzieher, Hausmeister und Verwaltungsmitarbeiterin, überwiegend Teilzeit) auch Menschen, die über einen eigenständig angemieteten Wohnraum verfügen. Fachliche Unterstützung kommt von einem Verbund an Akteuren, wozu etwa Pflegedienste, die örtliche Psychiatrische Institutsambulanz und niedergelassene Ärzte gehören.

Im Mittelpunkt der Begleitung und Beratung steht die Wiedereingliederung in eine möglichst selbstständige Lebensform unter Berücksichtigung der individuellen Ressourcen. „Wir können nicht das Leben für sie leben, aber wir fördern die gesunden Elemente der uns anvertrauten Menschen. Wer sich stabilisiert, sucht sich irgendwann wieder eine eigene Wohnung“, erzählt Einrichtungsleiter Wolfgang von Woyna, der schon seit 25 Jahren dort arbeitet und die im Jahre 1992 eröffnete Einrichtung maßgeblich mitaufgebaut hat. Eine große Fluktuation im Haus gebe es allerdings nicht. „Leider gibt es auch schwere, nicht zu stoppende Krankheitsverläufe, die wir ebenfalls mitbegleiten, ja mitaushalten, um diesen Menschen ein würdevolles Leben zu ermöglichen. Und es gibt Mieter, die von sich aus gerne hier bei uns alt werden möchten. Aufgrund der baulichen Gegebenheiten ist das aber für Bewohner mit hohen Beeinträchtigungen im Alter nur begrenzt möglich“, so von Woyna weiter.

Die Finanzierung erfolgt durch Miet- und Betreuungseinnahmen. Hierbei erweist sich die AWO Schwaben als faire Vermieterin. Ist kein Einkommen oder Vermögen vorhanden, übernimmt auf Antrag der zuständige Sozialhilfeträger. „Wir sind finanziell knapp auf Kante genäht“, sagt von Woyna, hebt aber die Vorzüge der AWO Schwaben als zuverlässige Trägerin hervor. Die vom Bezirk Schwaben geforderte Mindestfachkraftquote von 50 % wird hundertprozentig vorgehalten.

Einrichtungen wie das „Haus Wagenseilstraße“ gehören übrigens eher zu den Ausnahmen, wobei Kaufbeuren doppeltes AWO-Glück hat: Dort betreibt nämlich zusätzlich die AWO Augsburg mit ihrer AWOVITA GmbH Kleinst-Wohngemeinschaften und betreut auch Menschen in eigenen Wohnungen.



Die Tierfreizeit auf Gut Morhard in Königsbrunn kam bei den jungen Teilnehmern bestens an. Darüber freuen sich (rechts im Bild) Sabine Landau und Sofie Kraftsik (KJR), Astrid Bjerning (Tierschutzverein) und Alois Strohmayer (Kreisvorsitzender der AWO Augsburg-Land).

Ein Ritterfest auf Gut Morhard

Landkreis Augsburg. In Kooperation mit dem Kreisjugendring Augsburg-Land und dem Tierschutzverein Augsburg veranstaltete der AWO-Kreisverband Augsburg-Land zum zweiten Mal eine Kinderfreizeit in der letzten Ferienwoche auf Gut Morhard in Königsbrunn, nachdem zuvor im August die schon „traditionelle“ Kindererlebniswoche in Dinkelscherben erfolgreich abgehalten worden war. 35 Kinder im Alter zwischen acht und zwölf Jahren erfuhren Wissenswertes über die richtige Haltung und Pflege der tierischen Bewohner durch Astrid Bjerning, Leiterin des Gnadenhofs. Unter ihnen waren auch einige Kinder mit Beeinträchtigungen, denn

Inklusion ist ein Herzensanliegen des AWO-Kreisvorsitzenden Alois Strohmayer und der KJR-Geschäftsführerin Sabine Landau. Trotz strenger Einhaltung der Corona-Hygienemaßnahmen gab es unter dem diesjährigen Motto „Ritterfest“ jede Menge Spaß. Neben dem Basteln von Schwertern und Schilden, einer Ritterburg und Drachen, Steckenpferden und Kronen war zu einer abenteuerlichen Schnitzeljagd und dem abschließenden Ritterturnier eingeladen. Viel Freude bereitete den Kindern die tägliche Fütterung und Versorgung der Tiere. Großes Interesse zeigten sie auch an der neuen Fledermausstation, in der die nachtaktiven Tiere per Video beobachtet werden können.

Eine tolle Masche gegen Corona

Kaufbeuren-Neugablonz. Unter dem Motto „Wir machen aus Isoliertagen Kreativtage“ hat der soziale Betreuungsdienst am AWO-Seniorenzentrum in Neugablonz Bewohnerinnen zum Stricken von Babyschuhen bzw. -socken ermuntert. Es entstanden viele farbenfrohe Paare, von denen einige in einem Schaukasten ausgestellt sind. Diese können nun gegen eine Spende erworben werden und werden hoffentlich manch Baby- oder Puppenfuß zieren. „Auf die Idee bin ich gekommen, als mir eine Bewohnerin unseres Hauses erzählte, sie bekomme ein Urenkelchen und möchte gerne etwas schenken. Ich dachte mir, Stricken macht Spaß und ist sinnvoll, weil etwas Schönes dabei entsteht. Außerdem ist Stricken wunderbar, um die Langeweile zu bekämpfen“, so Petra Rauhut von der sozialen Betreuung. Die Damen sind übrigens weiterhin am „Zaubern“ von Maschen, „sodass wir bestimmt auch noch einige Adventskalender zusammenstellen können“, freut sich Petra Rauhut.



Kein Barock im Pfaffenwinkel

Altstadt: Romanische Basilika am Lechrain

Von Dr. Heinz Münzenrieder – Vorsitzender AWO Schwaben

Ins dicke Lehrbuch der bayerischen Kommunalgeschichte könnte es eingehen. Und zwar unter dem Titel „Das böse territoriale Gegeneinander von Alt- und Neu-Schongau“. Der Reihe nach: Im 13. Jahrhundert verabschiedete sich ein Großteil der Gemeindeglieder von Altstadt, dies war das ursprüngliche alte Schongau, und lachte sich ein neues kommunales Glück an. Ärger wird's gegeben haben: Denn den alten Gemeindegliedern nahmen die Auswanderer mit. Und zurückblieb – wohl recht beleidigt – das alte Schongau, kurz Altstadt. Einige Kilometer südostwärts und über einer Lechschleife platziert fanden die Migranten ein neues Zuhause.

Der neue Ort lag verteidigungsmäßig günstig und der Lech war für die Flößerei eine wichtige Wasserstraße vor allem für Waren aus Italien. Und dann gibt es noch seit Beginn des 11. Jahrhunderts die Basilika St. Michael. Sie blieb in dem sie prägenden romanischen Baustil aus einem banalen Grund erhalten: Den wenigen dem Ort treu gebliebenen Altstädtern fehlte wegen der bösen Auswanderer ins neue Schongau das nötige Kleingeld, um einen Umbau anzugehen. So ist es halt: Wenig Geld zu haben, kann auch positive Aspekte haben. Aber nur manchmal. Und so glänzt im barockgeprägten Pfaffenwinkel jetzt eine der besterhaltenen romanischen Kirchen in ganz Süddeutschland!

Auch deren Interieur kann sich sehen lassen: So stammt der Taufstein noch aus der Bauzeit des Gotteshauses. Das bedeutendste Kunstwerk ist der „Große Gott von Altstadt“. Der vor dem Chor auf einem schweren Querholz platzierte 3,20 Meter hohe Gekreuzigte ist von Maria und Johannes flankiert. Das Kunstwerk entstand am Anfang des 13. Jahrhunderts. Allerdings müssen sich Maria und Johannes damit zufriedengeben, neben einer Kopie des Gekreuzigten ihren hohen Dienst verrichten

zu müssen. Das Original wurde nämlich ins Bayerische Nationalmuseum umgesiedelt. Etwas traurig wird es dort schon „herumhängen“. Zum Ausgleich hierfür gab es aber immerhin eine lebensgroße gotische Madonna, die den Eingangsbereich ziert. Und dann gibt es noch die im Chor und Langhaus zu bewundernden romanischen und frühgotischen Fresken. Als wahre Schatzkammer behütet sie also den Lechrain: die 1.000-jährige Basilika von Altstadt.



Ein romantisches Juwel im Land des Barocks: die Altstädter Basilika.

INFO

Anfahrt Altstadt – im Landkreis Weilheim-Schongau – ist über die Schongau westlich umgehende B12 zu erreichen (Ausfahrt: „Altstadt Romanische Basilika“).

Einkehr Für eine Kaffeepause bietet sich das unweit der Basilika gelegene „Schreinercafé“ an. Auch das nahe „Café am Rathaus“ ist empfehlenswert. Ansonsten gute Möglichkeiten in Schongau.

Lesen Pörnbacher, Basilika St. Michael Altstadt (Kunstführer Nr. 31/Schnell & Steiner).

Dr. Neusinger & Neusinger
 Rechtsanwältinnen/Fachanwältinnen
 Bogenstraße 1, 87527 Sonthofen
 Tel. (08321) 60 88 5-0, Fax (08321) 60 88 5-11
 Email: u.neusinger@anwaelte-neusinger.de
 Internet: www.anwaelte-neusinger.de



Kostenlose Rechtsberatung für Mitglieder

Der Vermieter macht Stress; der Nachbar fühlt sich durch spielende Kinder belästigt; der neue Tisch hat einen Kratzer, doch der Versandhändler bleibt stur: Das Leben birgt viele böse Überraschungen. In diesen Fällen können AWO-Mitglieder auf die kostenlose Rechtsberatung zurückgreifen. Fachkundiger Ansprechpartner ist Dr. Ulrich Neusinger. Der Rechtsanwalt erteilt AWO-Mitgliedern gerne telefonisch oder per E-Mail Erstauskunft zu Rechtsfragen und hilft dabei, Klarheit in die oft schwierigen Sachverhalte zu bringen. Guter Rat ist teuer? Nicht bei der AWO Schwaben!

Wichtig für Ihre Anfrage: Halten Sie Ihre Mitgliedsnummer und den Namen Ihres AWO-Ortsvereins bereit!

Fliegerhorstkapelle spielt auf

Kaufbeuren-Neugablonz. Unter dem Motto „Not macht erfinderisch“ tourte die Fliegerhorstkapelle durch die Kaufbeurer Altenheime und dachte dabei natürlich auch an das AWO-Seniorenzentrum in Neugablonz. Da in diesem Jahr das weit über Kaufbeuren Grenzen hinaus bekannte mehrtägige Tänzelfest und somit auch der „Tänzeltag der Alten (bzw. der Junggebliebenen)“ coronabedingt ausfiel, ließen es sich die Musiker nicht nehmen, für die Senioren – wie gewohnt zur Festzeit – ein Konzert zu geben. Die Kapelle zeigte ein abwechslungsreiches Programm und präsentierte wieder alle Facetten der Blasmusik sehr zur Begeisterung der Zuhörerschaft. Ein herzliches Dankeschön an die Fliegerhorstkapelle!



Im Garten des AWO-Seniorenzentrums in Neugablonz spielte die Fliegerhorstkapelle.

Impressum

AWO Magazin „WIR“; Ausgabe „WIR“ Schwaben

Herausgeber:

Arbeiterwohlfahrt Landesverband Bayern e.V.
 Edelsbergstraße 10, 80686 München
 Telefon 089 546754-0, Fax 089 54779449
redaktion@awo-bayern.de
 Landesvorsitzender: Prof. Dr. Thomas Beyer

Redaktion „WIR“ AWO Landesverband:

Prof. Dr. Thomas Beyer (V.i.S.d.P.),
 Isabel Krieger

Konzept und Gestaltung: Stephanie Roderer,
www.studio-pingpong.de

Redaktionsanschrift siehe oben

Redaktion Ausgabe „WIR“ Schwaben:

Wolfgang Mayr-Schwarzenbach (V.i.S.d.P.),
 Redaktionsanschrift:
 AWO Bezirksverband Schwaben e.V.
 Sonnenstraße 10, 86391 Stadtbergen

Redaktion AWO in Augsburg:
 Werner Weishaupt (V.i.S.d.P.)

Hinweis: Die Beiträge stellen die Meinung des/der Verfasser/in dar, nicht unbedingt die des Herausgebers.

Redaktionsanschrift:
 AWO Kreisverband Augsburg Stadt e.V.
 Rosenaustraße 38, 86150 Augsburg

Layout und Grafik „WIR“ Schwaben:

Geiselberger Mediengesellschaft mbH
 Martin-Moser-Str. 23, 84503 Altötting
 Tel. 08671 5065-33, Fax 08671 5065-35
www.gmg.de, mail@gmg.de

Druck:

Gebr. Geiselberger GmbH
 Martin-Moser-Str. 23,
 84503 Altötting
 Tel. 08671 5065-0, Fax 08671 5065-68
www.geiselberger.de,
vertrieb@geiselberger.de

Anzeigen:

GMG, Hildeboldstraße 3, 80797 München,
 Tel. 089 360474-0, Fax 089 361923-50
awo.anzeigen@gmg.de

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Bezugspreis:

Der Bezugspreis ist für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 2191-1452

Bildnachweis:

Umschlag: Photocase, Shutterstock, Bundesverband
 Innenteil: AWO Landesverband, AWO Bundesverband

AWO Bezirksverband

Seite 17: Wolfgang von Woyna
 Seite 18: Ingrid Strohmayer, Petra Rauhut
 Seite 19: Dr. Heinz Münzenrieder
 Seite 20: Petra Rauhut

Auflage:

55.000 Stück

Viel mehr als nur ein Dach über dem Kopf: Wohnen im Bebo-Wager-Haus der AWO Augsburg

Das Bebo-Wager-Haus, eine Einrichtung des gemeinschaftlichen Wohnens mit Tagesstruktur für Menschen mit einer psychischen Erkrankung im Augsburger Stadtteil Pfersee, bietet nach umfassender Renovierung in Augsburg nun 28 chronisch psychisch kranken Menschen ein Zuhause.

Zwei Personen der derzeitigen Bewohnerschaft des Bebo-Wager-Hauses, Herr Nöser und Herr Gottschalk, erklärten sich dazu bereit, mit der Geschäftsführerin, Frau Frost, ein Interview zu führen.

Interviewerin: Was gefällt Ihnen hier im Bebo-Wager-Haus besonders gut?

Herr Gottschalk: Hier hat man seine Ruhe – das ist mir sehr wichtig. Es ist nicht so stressig wie in anderen Einrichtungen, dass man strikt nach einem Plan oder nach Therapien arbeitet. Hier geht man vormittags ins BTZ, da kann man in Ruhe arbeiten, dann kommt man nach Hause und dann hat man auch seine Ruhe und das ist mir sehr wichtig und deswegen geht's mir hier sehr gut. Man geht hier auf meine Bedürfnisse ein, und es ist für mich lebenswichtig, dass ich mich wohl fühle.

Herr Nöser: Also erstmal gefällt es mir insgesamt sehr gut im BWH. Ich fühle mich hier zu Hause, ich bin daheim hier im BWH, auch wenn ich erst ein Jahr hier wohne. Besonders gefällt mir, dass es hier auch ein Multigenerationenhaus ist, also dass hier jede Altersgruppe von 20 bis 67 Jahren vertreten ist.

Herr Gottschalk: Ja, genau, es ist hier sehr gemischt. Hier sind welche, die hier erst seit einem Jahr wohnen und andere, die sind seit 16 Jahren hier. Und man unterstützt sich hier gegenseitig. Ich hatte gleich von vornherein das Gefühl gehabt, dass ich in guten Händen bin, weil ich halt gewusst habe, ich kann mich an die Mitbewohner wenden und die haben mir auch alles erklärt, wie was funktioniert. In jedem Fall ist es hier so, dass alle unterschiedliche Erfahrungen mitbringen und das ist gut und für mich hilfreich.

Interviewerin: Haben Sie das Gefühl, dass Sie im Bebo-Wager-Haus Unterstützung für Ihre psychische Erkrankung erhalten? Welche Rolle spielt das für Sie und wie geht es Ihnen damit?

Herr Nöser: Also im Alltag, da spielt es keine große Rolle. Da sagen wir nicht, da ist der hebephrene Schizophrene und da ist der Polyschizophrene oder irgendwie so in die Richtung. Im Alltag steht der Mensch im Vordergrund, zum Beispiel, wie man mit ihm auskommt. Wenn es aber um Gespräche wie beim HEB-Bogen (Hilfe- und Entwicklungsbericht, muss regelmäßig für den Kostenträger erstellt werden, Anm. d. Red.) geht, da spielt die psychische Erkrankung natürlich schon eine Rolle. Es ist, glaube ich, eine Kombination aus beidem: auf der einen Seite spielt es jetzt untereinander weniger eine Rolle, aber trotzdem wissen wir alle, warum wir hier sind.

Herr Gottschalk: Das Gute am BWH ist, dass ich mich hier in jeder Lage unterstützt fühle.

Herr Nöser: Ich kann mich an die Mitarbeiter wenden, wenn irgendetwas ist, also wenn ich wieder Frühwarnzeichen für eine Psychose entwickle oder sonst irgendetwas ist, und kann ziemlich offen damit umgehen.

Außerdem habe ich ein schönes Zimmer, neu renoviert mit neuem Boden, neuem Bad und allem Drum und Dran. Wir können gut die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen. Das trägt dazu bei, dass es uns hier so gut geht.



Herr Gottschalk: Ja, genau. Es ist gut, dass man von hier aus überall hinkann, also z. B. auch morgens ins BTZ zur Arbeit und von da aus nach Hause; oder man fährt dann halt zum Freund oder Kumpel zum Kaffeetrinken und kommt danach erst nach Hause.

Interviewerin: Hier am Standort gibt es ja auch noch Appartements, in denen Menschen wohnen, die vom Betreuten Wohnen betreut werden. Welche Bedeutung hat das für Sie?

Herr Gottschalk: Auf jeden Fall ist es für mich ein Ziel, irgendwann wieder einmal in den eigenen vier Wänden wohnen zu können.

Herr Nöser: Ja, für mich auch. Wir kennen alle Leute, die da wohnen, aber der Kontakt hier im BWH ist untereinander enger. Natürlich ist es auch für mich ein Ziel, irgendwann einmal von hier in das ambulant betreute Wohnen zu wechseln. Aber jetzt möchte ich erst einmal hier wohnen. Ich bin froh, hier eine Heimat und mein Zuhause gefunden zu haben.

Interviewerin: Was wünschen Sie sich denn für die Zukunft?

Herr Gottschalk: Ich wünsche mir, dass ich stabil und psychisch gesund bleibe, also sich meine Krankheit nicht verschlimmert und dass es so gut weiterläuft, wie es ist. Das ist mein größter Wunsch.

Herr Nöser: Also ich wünsche mir, dass es mir gelingt, so wie Herr Gaßner, der Leiter des BTZ immer sagt, tragfähige Beziehungen aufzubauen, in denen das gegenseitige Vertrauen wächst. Das braucht Zeit, das geht nicht einfach so innerhalb kürzester Zeit.

Herr Gottschalk: Einfach ein normales Leben leben. Morgens aufstehen, in die Arbeit (BTZ, Anm. d. Red.) gehen, nach Hause kommen, seine Freizeit nutzen, egal, wie man sie nutzt. Das ist auch sehr familiär und macht Spaß.

Interviewerin: Gibt es sonst noch etwas, was Sie mir gerne sagen wollen?

Herr Gottschalk: Dass man das BWH weiterempfehlen kann!

Herr Nöser: Mir ist es wichtig, zu sagen, dass ich hier zum ersten Mal in meinem Leben ankommen kann und das auch auf eine längere Perspektive, also erstmal open end, und das gibt mir jeden Tag Kraft. Ich war vor dem Wohnen hier im BWH oft im Bezirkskrankenhaus und hab darunter sehr gelitten. Jetzt habe ich Phasen, in denen ich von meiner Krankheit manchmal über Monate fast gar nichts mehr merke, und das ist auch dadurch bedingt, dass wir hier ein Zuhause haben.

Interviewerin: Ganz herzlichen Dank für das Interview und Ihre Bereitschaft, mit mir so offen zu sprechen.

Beide Herren antworten: Wir freuen uns schon darauf, es zu lesen.

„Nur das WLAN könnte besser funktionieren!“ Über das Zusammenleben in der WG Freibergsee in Augsburg Hochzoll

Es ist ein sonniger Sonntagnachmittag im Oktober. Zusammen mit zwei Betreuerinnen sitzen die sechs jungen Bewohnerinnen und Bewohner der WG-Freibergsee am Esstisch und genießen ihren freien Tag bei Kaffee und Kuchen. Später möchte Svenja P. noch nach draußen, um eine Runde spazieren zu gehen und um Blätter und Kastanien zum Basteln zu sammeln. Das macht sie sehr gerne; „außerdem ist Spaziergehen gerade das Einzige, das man machen kann, wegen Corona“, fügt sie zweifelnd hinzu. Es ist nicht verwunderlich, dass dem Mann und den fünf Frauen bei der Frage nach dem WG-Leben zunächst das Virus einfällt. Dieses nimmt schließlich deutlichen Einfluss auf den gemeinsamen Alltag: „Wenn wir heimkommen, müssen wir immer unsere Hände desinfizieren und gründlich mit Seife waschen“, erzählt Carolin A., außerdem herrscht in den Gemeinschaftsräumen eine Maskenpflicht für alle Bewohner und Betreuer. „Die Ausflüge sind auch weniger geworden“, fügt Marie A. hinzu. Sie vermisst die Besuche beim FCA, Konzerte oder das Bowlingspielen. Dennoch versucht man, die gemeinsame Zeit so schön wie möglich zu gestalten. Im Sommer konnte man zusammen auf der frisch hergerichteten Dachterrasse das Bewegungsprogramm mitmachen oder im großen Garten



relaxen. Alle Bewohner haben feste Aufgaben, die an bestimmten Tagen in der Woche übernommen werden. Dazu gehören das Aufräumen des eigenen Zimmers, Wäschewaschen sowie das Kochen für die gesamte Gruppe und andere kleine Arbeiten im Haushalt, wobei sie von den Betreuerinnen unterstützt und begleitet werden. Manchmal ist das anstrengend, aber es gehört dazu. Klar gibt es manchmal Unstimmigkeiten und Diskussionen. Das Zusammenleben funktioniert eben wie überall sonst auch. Zum Schluss meint Marie A. noch: „Ich fühle mich hier wohl und schätze meine Mitbewohner, weil sie alle tolle Menschen sind!“ Auf die Frage, ob etwas besser laufen könnte, erwidert sie lachend: „Hm, das WLAN könnte besser funktionieren!“

Betreutes Wohnen im Geisberghof



„Das gepflegte Reihenhäuschen auf drei Etagen war mein Schatzkästchen. Ich habe geschaut, dass immer alles tiptop war. Drum herum war ein echtes Paradies: der Garten gehegt und gepflegt von meinem Mann“, so erzählt Viktoria Berner von ihrem früheren Zuhause. Sie genossen ihr Leben und die Zeit des Ruhestands dort, bis es mit den Jahren zu mühsam und beschwerlich wurde, alles so schön zu versorgen, wie sie es ein Leben lang gewöhnt waren. Erst im hohen Alter von 90 Jahren zog das Ehepaar Berner in den Geisberghof, ein Mehrgenerationenhaus und Betreutes Wohnen der AWO Augsburg im benachbarten Stadtteil. „Aber das Wohnen

ist auch nicht alles hier. Mir gefällt, dass wir hier auch gemeinsame Sache machen!“, sagt sie. Denn, wer möchte, kann im Geisberghof an Spielenachmittag, Gymnastik am Stuhl und beim Erzählcafé dabei sein und bei gemeinsamen Festen auch andere Mitbewohner kennenlernen. Im vergangenen Jahr musste Viktoria Berner Abschied von ihrem Ehemann nehmen. 66 Jahre waren die beiden verheiratet. „Da war es sehr schön, dass es ein paar gute Seelen in der Wohnanlage gab, die immer wieder nach mir gefragt haben und mir zeigten, dass ich nicht ganz alleine bin“, erzählt sie. Inzwischen hat sich auch eine echte Freundschaft zu einer Mitbewohnerin entwickelt. Mit den Einschränkungen durch die Corona-Pandemie musste sich die feste Ansprechpartnerin im Betreuten Wohnen, Lisa Schuster, etwas Neues zur Gemeinschaftspflege einfallen lassen. Die Treffen im Gemeinschaftsraum waren plötzlich nicht mehr möglich, aber der große Garten mit den Balkonen ringsum war das beste Ambiente für Wunschkonzerte im Freien. Seit April trifft und sieht man sich im Geisberghof fast wöchentlich zum Mitsing-Konzert. Eine Musikbox im Garten spielt die Wünsche der Bewohner. „Es war ein Glücksfall, dass wir uns gefunden haben! Wir lieben beide romantische Lieder!“, schwärmen die Freundinnen Viktoria Berner und Edith Kunkel. Auf die Frage, was denn beim nächsten Wunschkonzert gespielt werden soll, kommt es wie aus einem Munde: „Die Caprifischer natürlich!“



Symbol von Licht und Finsternis

Jeder Cent zählt: Mit den Wohlfahrts- und Weihnachtsmarken leistet jeder verschickte Brief und jede versendete Postkarte einen Beitrag zur Unterstützung sozialer Projekte und Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege. Doch der Kauf der Marken ist nicht nur eine Investition in ein „Porto mit Herz“. Die Marken sind jedes Jahr auch ein besonderer Hingucker.

So auch Sonderpostwertzeichen Weihnachten 2020, das der Kieler Grafikdesigner Kym Erdmann entworfen hat: Es zeigt einen Ausschnitt aus dem großen Portalfenster der Pfarrkirche St. Katharina in Bad Soden am Taunus. Das Fenster ist eines der frühesten Werke von Johannes Beek (1927 – 2010) aus Mönchengladbach. Er schuf in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Fenster für über 360 Kirchen, Kapellen und Profanbauten im In- und Ausland. Das Fenster besteht aus rund 13000 einzelnen Glasstücken, die in 59 Feldern zu einem farbenprächtigen Bild zusammengefügt sind. Das Motiv mit der Geburt Christi ist das erste im inneren – dem neutestamentlichen – Bilderzyklus, der gleich links neben dem Hauptportal beginnt. Mit dem Symbol von Licht und Finsternis wird die frohe Botschaft von Weihnachten zusammengefasst.

Die Weihnachtsmarke 2020 ist seit November im Shop des AWO Bundesverbandes <https://wohlfahrtsmarken.awo.org> und im Shop der Deutschen Post unter <https://shop.deutschepost.de/wohlfahrtspflege> zum Wert von 80 + 40 Cent erhältlich. Es gibt sie als 10er-Bogen nassklebend oder als 10er Marken-Set selbstklebend.

Arbeiterwohlfahrt • Landesverband Bayern e. V.
Edelsbergstraße 10 • 80686 München
Telefon 089 546754-0 • Fax 089 54779449
redaktion@awo-bayern.de • www.awo-bayern.de
ISSN 2191-1495

Namens- und Adressänderungen melden Sie bitte bei
Ihrem zuständigen Kreisverband oder Ortsverein.

ALTERSARMUT

NICHT MIT UNS!



Nutzen Sie die Förderung Ihres Arbeitgebers



Thomas Muth Versicherungsmakler GmbH

0821/15 30 21

awo@thomas-muth.de